

Saale-Beitung.

Fünfundzigster Jahrgang.

Angelagen

Wieder die Angelegenheit Schulden...

Erstmal täglich einmal...

Verantwortung und Druck-Verantwortung...

Bezugspreis für Halle monatlich...

Nr. 524.

Halle, Dienstag, den 7. November

1916.

Kein Erfolg — große englische Verluste.

„Nur Zahn“ und „nur Bart“.

Hughes und Wilson haben am Montag ihre letzten...

Dieser Wahlkampf, dessen Ergebnis innerhalb der nächsten...

Man wird bald Klarheit darüber erhalten, wie sich die...

Ämtliche Meldung der Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 7. November.

Westlicher Kriegskampflap.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Trotz der deutlich erkennbaren Absicht der Engländer...

Ein deutliches Fliegergeschwader setzte durch nächtliche...

Heeresgruppe Kronprinz.

Feuer transmissiver, im Südteil von Keims stehender...

Ostlicher Kriegskampflap.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die russische Artillerie entfaltete zwischen Düburg und...

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Im Toelanes-Waldgebiet genauen die Russen nach mehreren...

Westlich der Proba-Nach-Strasse nahmen wir am 6. Nov. vor...

Balkan-Kriegskampflap.

Die Lage ist an beiden Fronten im allgemeinen unverändert.

Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

Jose Wilson, so werden sie wohl mit guten Gründen annehmen...

Das neue Polen.

Lublin, 6. November. „Niema Dubeska“ vom 5. Nov. schreibt...

Parteilichkeiten aufzuheben, alle gegenständlichen Beschuldigungen...

Der Polen Dank.

Warschau, 6. November. Nachstehende Depesche ist in einer...

Großer Monarch!

An diesem für das polnische Volk so frohen Tage, wo es...

An den Kaiser und König Franz Josef ist eine Gekläuterte...

Die Frage nach der Person des Königs

sieht naturgemäß im Vordergrund des Interesses. Nach einer...

Die polnische Thronfolge.

a. E. Bern, 6. November. Der Dumaabgeordnete Kempny...

Die Aufnahme der Polenproklamation in Frankreich.
WTB. Paris, 6. November. Die französische Presse ist über die Veröffentlichung des Königsderets Polen sehr betroffen und nennt sie allgemein ein Schein- und Eingemachtes durch das die Polen gebildet werden sollen. Vor allem ist in Paris darüber verärgert, daß die Deutschland und Österreich, denen über die polnische Frage einigen sonnen, während man auf das Gegenteil erachtet hatte. In diesem Sinne behauptet auch besonders Pichon im "Zeit Journal", daß man in Petersburg nicht rechtzeitig auf seine Meinung geachtet habe.

Der "Temps", der in seiner Enttäuschung ausruft, daß mit der Proklamation die Ansehlichkeit und Ausdehnung Polens das höchste Maß erreichen werde, vorzeitig die Polen auf die Erklärung des Großfürsten Nikolaus im August 1914, die einzig gültig und glaubwürdig sei.

Die Aufnahme in Holland.

WTB. Amsterdam, 7. November. Der katholische "Maasbode" schreibt in einem Leitartikel über die Unabhängigkeitserklärung Polens: Die neue Sonne ist in Nebel und Mistel gehüllt emporgetreten, die ihr wohlthätiges Licht verstreut und die verhindern, daß es sich ausbreitet. Aber der neue Tag für Polen hat, wenn auch unter nicht sehr günstigen Umständen, begonnen. Wäge er glanzvoller und kräftiger sein, als er bei seinem Beginn hat anknüpft. Das sozialistische "Volk" schreibt: Daß Polen sich wirklich zu einem selbständigen Staat mit modernen politischen und sozialen Entwicklungsmöglichkeiten für die Bevölkerung entwickeln kann, wird auch von der sozialdemokratischen Bewegung des Landes nicht in Zweifel gezogen, aber was in der nächsten Zukunft aus Polen werden wird, hängt vollständig vom Gange dieses Weltkampfes ab, dessen Ende und Ergebnis noch ganz im Dunken liegt.

Adresse

der Liga der Fremdböller Rußlands an das Polnische Volk.
Unser Hülferuf im Mai an den Präsidenten der Vereinigten Staaten ist unerschüttert verstanden. Bereubens warten wir auf Antwort. Aber von anderer Seite ist schon bemerkt worden, daß unter den Weltmächtigsten Menschlichkeit und Gerechtigkeit noch leben, daß der Grundgedanke nationaler Freiheit trotz Krieg und Elend auf Erden nicht verschwunden ist.

An Dir, polnisches Volk, hat sich zuerst erwiesen, daß Treue gegen sich selbst, daß unentwegte Festhalten an nationalen Recht Fruchte trägt. Unerschütterter durch die Unerblichkeit eines Jahrhundertes hast Du Dich offen von Rußland losgelöst. Du hast die besten Deiner Söhne zu Legionen vereint, um selbst für Deine Befreiung zu kämpfen. Ihr Blut ist nicht ungebillig geflossen, und vor Dir liegt die Zukunft freier und edler nationaler Entwicklung.

Nimm unsere Wünsche entgegen zu diesem Ereignis, welches den Boden bildet für das Gelingen Deiner kommenden Geschicke. In Deinem Staate soll Gerechtigkeit regieren, und wir vertrauen, daß Du nach den schwereren Erfahrungen am eigenen Körper Andersartigkeit und Andersartigkeit hasten und gleiches Recht allen geben wirst.

Sehe den mühen Kampfe gegen Deinen Unterdrücker fort, polnisches Volk, und erwinne Dich an den Ruf, der an den Präsidenten unserer Liga Richard Campbell auf dem Kongress der Nationalisten in Lansing gerichtet wurde: "Polen voran! Wir folgen nach!"

Die Liga der Fremdböller Rußlands.

Organisation der Selbstverwaltung für Polen.
a. B. Warschau, 7. November. Der Generalgouverneur von Belorus hat durch eine schon erfolgte Verordnung allen Städten über 20 000 Einwohner eine der Warschauer Wahlordnung fast völlig gleiche Wahlordnung zu erteilen. Ferner hat der Generalgouverneur jetzt den Kreiskommandanten über ein Kreiswahlwahrgesetz verlesen.

Die russische Gesellschaft.

Aus der Feder eines neutralen Berichtserstatters, der nach mehrtägigem Aufenthalt in Rußland nach Schweden zurückgekehrt ist.

Die russische Gesellschaft lebt und denkt nach bekanntem Muster: *Après nous le déluge!* Sie genießt den Krieg in vollen Zügen und fürchtet nur eins: Das Ende mit Schreden. Ja, sie genießt ihn, den Krieg. Man entsetzt sich nur dieser Ungleichheit, der sich in diesem Augenblick nichts in der Welt an die Seite stellen läßt. Auch die Amerikaner genießen den Krieg. Wenigstens lesen wir es und hören es. Aber die Amerikaner lesen nichts vom Kriege. Sie sehen nicht das Blut, sondern nur das Wasser, und wissen oft oder meist nicht, daß sie mit dem vielen Wasser anfangen sollen, der ihnen von Europa zugeordnet wird. Die Russen aber genießen mit dem hierenden Blick auf die ungeheuren Blutströme. Alle Vorstellungen verfließen. Es fehlt an Vergleichlichen für den Grad der russischen Genugthuung. Es fehlen Worte, Begriffe. So habe in den zwei Kriegsjahren in Frankreich, Italien und England gewiß Eindrücke gesammelt, die nicht erbebend wirken. Als ich aber in Petersburg, Moskau und Kiew das Aufstehen aus dem besseren Ständen bei seinem Treiben beobachtete, da tat ich im stillen Frankreich, Italien und England Abbitte.

Wohlwollt wissen die Russen selber nicht mehr, was sie tun. In Petersburg sagte mir ein Unversitzlerlehrer: "Unsere Gesellschaft sucht sich zu betäuben, wie ein zum Tode Verurteilter, für den die letzte Stunde naht." Das wäre die eine Erklärung. Daß man noch eine andere. Die russische Gesellschaft ist eingeperrt in des Wortes eigentlicher Bedeutung. Sie darf aus Rußland nicht raus. Ich habe als bekannt voraus, wie schwierig es für den russischen Staatsangehörigen ist, während des Krieges die Grenzen zu verlassen. Das Geld soll im Lande bleiben. Da die Zahl derjenigen, die in Rußland durch den Krieg verbleiben, im Verhältnis zu ungezählten Volksmengen gering ist, so schließt der Kapitalismus der Auserwählten schnell in die Bilanz. So gab hier schon vor dem Kriege keinen wirklichen Mittelstand. Der kleine Mann ist zu schlecht und recht durch. Im Kriege gähnt zwischen dem Reichen und dem Armen der Abgrund. Da sich dieser nicht überwinden läßt, so muß mit dem Ende des Krieges die Katastrophe eintreten. Die Gesellschaft, die alle Weltkämpfer, die der Krieg vertribt, gleichmässig an sich reißt, ohne die geringste Not der Armen zu achten, steht die Katastrophe vor Augen und läßt ihren

Eintritt durch das Hinausdrücken des Friedensschlusses nach Möglichkeit zu verhindern. Es lange noch ... ?
Kenner der russischen Gesellschaft legten mir: "Unsere Reichen müssen mindestens einmal im Jahre mit ihren Vätern sich im Ausland ausleben können. Sonst treiben sie es zu Hause zu toll. Im Kriege aber können sie nicht ins Ausland. Und das ist ein Verhängnis fürs ganze Reich." Die Behauptung der Beamtenwelt hat eine böse Frucht, die nicht mehr zu übersehen wird. Es können sich nicht mehr in der Militärs- und Eisenbahnverwaltung selbst wohlhabende Leute, die es nicht notwendig hätten, in Kaufleute zu laufen. Wenn sie es vorher nicht waren, so werden sie als Beamte Millionäre. Das gefälschte Mittel, das zu diesem Ziele führt, bildet die künstliche Verheißung von Hungersnöten in den Städten. Bei diesem menschenfreundlichen Werk bedarf es nicht einmal einer großen Anstrengung des Gehirns. Das Gleiche ist ebenso einfach wie erfolgversprechend. Es legen sich einige Beamte des Kriegsministeriums mit einigen Beamten des Eisenbahnministeriums in Verbindung und beide Anzeigen zusammen schaffen diejenige Verheißungsbroschüre, die erforderlich sind, eine oder mehrere Städte von der Zufuhr von Lebensmitteln abzuschneiden. Denn die hungernden Städte rebellieren, so muß der verantwortliche Beamte, der auch der Gouverneur sein kann, mit den Äußerst und sagt nur und bündig: "Militärtransporte gehen vor!" Haben die Städte genügend gegeschneidert, dann ist das Geschäft zwischen den Lebensmittelverwaltern und den Beamten inzwischen zustande gekommen. Die ersteren haben für die Befestigung des Verheißungsbroschüres tief in den Beutel greifen müssen. Schließlich haben auch die Stadterwartungen gelitten, so haben die Verheißungen die Städte nicht mehr voran aufzubringen, ehe die Hindernisse auf dem Papier in Sicht kommen. Offiziere und Beamte haben auch andere nicht verheißende Mittelchen an der Hand, damit sie auf dem Land weit drüben in ihren Gebietsverordnungen ersuchen, die in der Stadt aber vor Hunger quieschen. Als es galt, die Ernte einzubringen, erging an diejenigen Gutsbesitzer, die früher für die Wünsche der Beamten und Offiziere wenig Verständnis zeigten, der Befehl, alles Personal, das arbeitsverwendungsfähig ist, an bestimmte Orte zu schicken, von wo es entweder an Fabriken, die für die Kriegsverwaltung arbeiten, oder für die Zwecke der Heeresverwaltung unmittelbar hinter der Front — für Besatzungsarbeiten usw. — weitergegeben wurde. Es herrschen nicht nur patriarchalische, sondern Zustände, die an die schäblichste Sklaverei des Altertums erinnern. Der Landwirt geht inmitten der Ernte im Irren. Wenn er nicht veranlaßt wurde, konnte er sich der Schar der ihm entführten Arbeiter anschließen. Die Kriegsverwaltung aber erhalten auf diese Weise so viele Arbeiter, daß sie in der Lage sind, die Ernte von einem Tage zum anderen herabzulassen. Alles natürlich im Einverständnis und nach vorheriger Verabredung mit denjenigen Inhabern, die für billige Arbeitskräfte gefragt haben. Wie erinnert, sind im Sommer 1915, als die russische Heere vor dem Scheitern zu stehen, um geschätzte Sondereinheiten von Mannern und Frauen, und die Kinder sind wohl in der Mehrzahl umgekommen — ungewissermaßen ins Innere von Rußland getrieben worden. Hier ist ihnen nicht weiter erlaubt geblieben, als ohne Rücksicht auf Gesundheit und früheren Beruf in Fabriken, die sich mit der Heeresverwaltung auseinandersetzen. Lohnarbeiter bei Hungerlöhnen und unter den unglücklichsten Verhältnissen zu werden. Recht über ergeht, oder besser gesagt, erging es im dieser Beziehung den Bewohnern polnischer und ukrainischer Gebiete. Da wurde nicht erst viel gefragt, ob der Flüchtling ehedem Bankier oder Professor oder Geschäftler oder sonst was Großes von Beruf- und Standeswegen war. Er wurde mit Gefährlichen irgendwas zusammengepackt und mußte solange arbeiten, bis er vor Hunger und moralischem Elend über die Umgegend zusammenbrach. Später wird über Einzelheiten zu berichten sein. Heute drängen Zeit und Raum zu anderen Begegnungen, die ein Bild auf russische Gesellschaftszustände werfen.

Jemand, der es wagen wollte, in den Organen der Selbstlosigkeit — sei es in der Presse oder in der Duma — die zum Himmel stinkenden Stänbale auch nur anzudeuten, gewärtigt unfehlbar seine Beschäftigung und Mundtotmachung. Alles, was Protest erheben konnte, ist durchaus eingeschlichtert worden durch ein raffiniertes Spitzeln, das Volk seiner Führer und Organe zu berauben. Man kann sich eine Vorstellung machen, wie wenig unter den Millionen und Millionen von getretenen Erstickenen unter solchen Verhältnissen sein muß. Und doch hält seine Vorstellung der Wirklichkeit stand. Das Wort Ordnung besagt viel zu wenig. Rußland steht auf einem Pulverfuß, das in dem Augenblick in die Luft fliegen muß, wo der Krieg sein Ende nimmt. Die Gesellschaft tanzt auf dem Vulkan. Sie tanzt und betäubt sich. Dem armen Mann hat man den Alkohol verboten. Der Reiche schlemmt desto mehr in französischen und italienischen Weinen. Als in die höchsten Kreise hinauf hat die Trunksucht eine zuvor nie beobachtete Ausbreitung gefunden. Unbegreifliche Alben tun sich dem Fremden auf, der am Abend in die großen Gastwirtschaften von Petersburg, Moskau und Kiew geht. Betrunkene Offiziere und Frauen taumeln einem entgegen. Bacchantische Tänze werden von Damen der Gesellschaft aufgeführt, es herrscht eine Freiheit des Tones und der Geste, daß untereinander im ersten Augenblick fragt, ob man nicht aus Versehen in ein Freudenhaus geraten ist. Diese Orgien sind zeitlich und räumlich nicht begrenzt. Denn stille Mitbesitzer dieser Stätten, an denen sich die russische Gesellschaft austobt, sind die Polizeiorgane.

Stürmer schwer krank.

a. B. Genf, 7. November. Wie der "Temps" aus Petersburg erzählt, ist der russische Ministerpräsident Stürmer schwer erkrankt. Sein Zustand ist den zurüchigend. Die Ärzte verordnen ihm strengste Ruhe.

Weiterer Ausbau der Erfolge an der Marajowka.

Kriegsbriefe aus dem Osten.
Telegramm unteres zum Offizier entsandten Kriegsberichtserstatters.
(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Am Dnjestr, den 4. November.
Der Zusammenstoß der schweren russischen Angriffe am 2. November wurde am 3. November von unseren Truppen ausgeglichen, indem sie über die letzten westlichen Artilleriebesetzung wurde übermittelte Resolution der Angriffs vorgetragen und die russische Hauptstellung in größerer Breitenausdehnung gewonnen. Sofort einsetzende russische Gegen-

riffe, die auch auf die Front weiter nördlich übergezogen, wurden abgeblasen, so daß der Geländegewinn vom 20. und 31. Oktober weiter ausgedeut wurde. Westlich Tscheljabinsk drang ein weiteres Patrouillenunternehmen durch das Hindernis der russischen Hauptstellung in die Linie ein, machte die Befestigung nieder — über 100 Tote wurden gefallt — und setzte glücklich wieder mit Nachfüllungsmaterial zurück. (Kb.)

Kolj Brandt, Kriegsberichtserstatter.

Der bulgarische Bericht.

WTB. Sofia, 7. November. Bericht des Generalstabs vom 6. November. Mazedonische Front: Südlich des Nikits. Sees vertreiben unsere Abteilungen feindliche Kanoniere. Auf der Front vom Vraptsa bis zur südlichen Küste hellenweise Gefechte zwischen Nachfüllungsteilungen. — An der Küste des Vardars Meeres Rufe.

Kumanijska Front: Länge der Küste des Schwarzen Meeres Ruhe. In der Dobrußa unbedeutende Gefechte zwischen Nachfüllungsteilungen. An der Donau unbedeutendes Artillerie- und Geschützfeuer.

Die Kämpfe um die Maisonette-Ferne.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Die Vorgeschichte zu unserem erfreulichen Siege an der Maisonette-Ferne am 29. Oktober ist folgende: In der Nacht vom 2. zum 3. Juli war die rechte Flügelschwadron der 3. Somme kämpfenden Truppen in die allgemeine Linie Biaches-Barleux zurückgenommen worden. Besige feindliche Angriffe auf Biaches in der Nacht vom 4. zum 5. Juli führten in unserem Sperrfeuer. Nach vorangegangener Trommelfeuer gelang es den Franzosen am 6. Juli, sich des Dorfes Biaches und der Maisonette-Ferne zu bemächtigen. Letztere wurde von uns am 10. und der südöstliche Teil von Biaches am 15. wiedererobert. Am 16. Juli mußte jedoch die Maisonette-Ferne wieder aufgegeben werden. Seitdem haben größere Kampfhandlungen in dieser Gegend nicht stattgefunden. Die Maisonette-Ferne war nun Beginn der großen Somme-Offensive ein Divisionsgeschwader, in dem wir fast ausgebauert und detonierte Unterländer angelegt hatten. Gegen Ende Oktober wurde erkannt, daß die Franzosen Vorbereitungen trafen, uns den östlichen Teil von Biaches und den Höhenrücken, der sich von der Maisonette-Ferne in nordöstlicher Richtung bis an die Somme hinzieht, zu entreißen.

Für uns galt es daher, diesem Angriff vorzuzukommen und ihn durch Wiedernahme der Maisonette-Ferne zu vereiteln. Ein Versuch, am 21. Oktober die Höhe mit Handstreich zu gewinnen, erzielte nicht das gewünschte Ziel. Ein planmäßig durchgeführter Angriff am 22. Oktober scheiterte. Am 24. Oktober abends trat das Regiment 350 ein. dessen Gleich nennschlich aus Brandenburgern bestand. Nach Zusammenführung von Vorhuttruppen und genauer Gliederung und Einteilung der Verbände wählte jeder Gruppenführer und Musketier genaue Befehle über die Aufgabe, die jedem einzelnen bei dem Unternehmen zufiel. Am 29. Oktober, 8 Uhr vormittags begann das Artilleriefeuer aller Kaliber, das seinen Höhepunkt von 2 Uhr 45 Minuten ab erreichte. Um 3 Uhr 55 Minuten startete die erste Angriffswelle aus den Schützengraben gegen die feindlichen Linien. Die Sturmwellen führten, als ob es einen Wellenlauf gelte, ohne Abbruch bis zum ersten Ziele, und 4 Uhr 15 Minuten nachmittags war die ganze feindliche Stellung in unserem Besitz, unter dem ersten feindlichen Verlust von unter fünf dreißig Mann. Um 4 Uhr 30 Min. nachm. hatte das Generalkommando bereits volle Arbeit über die Gefangenen. Der Gegner war durch die Schnelligkeit und Wucht des Angriffs derartig überlastet, daß es ihm nicht möglich gewesen war, Widerstand in Stellung zu bringen. Die Beute, die den feindlichen 350ern zufiel, betrug über 15 Offiziere, 500 Mannschaften und eine größere Anzahl Maschinengewehre.

Die Besetzung der Maisonette-Ferne bestand aus hervorragenden französischen Kerntruppen, namentlich Alpenjäger, die zum großen Teil bereits bei Verdun gekämpft hatten. Der Kommandant, eine große, prächtige Goldtapeten ersehende, sowie die anderen Offiziere, unter denen sich auch der Leutnant Humbert, ein Sohn des Kommandierenden Generals, und ein Neffe des bekannten Senators Humbert, befand, konnten der Art und Weise dieses Angriffs und der völligen Überlastung ihrer Anwesenheit nicht verlagern. Nach dem Grundbesitz des Oberbefehlshabers, des Generals der Artillerie a. Galtzitz, "Schweißpart Blut" arbeiteten die 350er in der Nacht in hingebendster und unermüdlichster Arbeit an der neuen Stellung, so daß am 30. französische Gegenangriffe heftig abgeblasen werden konnten.

Das Unternehmen aber bewies, daß unsere wackeren Sommekämpfer und ihre seit vier Monaten Tag und Nacht aus schäblich in Anbruch genommene Führung im militärischen, nervenzerstörenden Trommelfeuer den allen Angriffsgeist nicht eingekühlt haben, sondern mit grimmiger Sehnsucht des Augenblicks harrten, da die allgemeine Lage es ihnen gestatten würde, sich auf neue auf den Feind zu stürzen, hätte nicht lebhaft seinen wütenden Angriffen die Stirn bieten zu müssen.

Großer Kriegsrat der Entente.

WTB. Rotterdam, 6. November. "Maasbode" veröffentlicht ein Telegramm der "Central News" aus London, wonach vor einigen Tagen Verhandlungen zwischen Paris, London, Petersburg und Rom begonnen haben, um eine große Zusammenkunft der Generalstabs der Alliierten in Paris abzuhalten. Es besteht Aussicht auf Bewirtlichung des Planes. Die Beschlüsse werden der größte Kriegsrat sein, den die Alliierten bisher abgehalten haben.

WTB. Wien, 6. November. Einer Pariser Meldung des "Matin" zufolge erfolgte erlischt der Zusammentritt einer politischen Konferenz infolge der Bemerkungen der französischen Regierung während: doch sei es noch unbestimmt, ob diese Konferenz gleichzeitig mit der militärischen Konferenz tagen werde.

Das Salonik-Unternehmen zu Ende?

a. B. Karlsruhe, 6. November. Dem "Weniger Tagblatt" zufolge meldet die "Dawoje Wremja": Die Konferenz des Bistverbandes in Boulogne habe die Fortsetzung der Griechischen Balkanoffensive und des Salonikunternehmens abgelehnt.

